

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1896

103 (1.9.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-607034](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-607034)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark exclusive Post-
befreiung. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg
für auswärts 15 Pfg.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herren: F. Wiltner in Oldenburg
Herrn Wiltner in Bremen, Haagenstein
und Bogler A.-G. in Bremen und
Gamburg, W. H. Scheller in Bremen,
H. Steiner in Hamburg, Rud. Wasse
in Berlin, J. Bard und Comp. in Halle
a. S., G. L. Daube und Comp. in
Frankfurt am Main und von anderen
Inscriptions-Comptoirs.

Nr. 103.

Elsfleth, Dienstag, den 1. September.

1896.

Tages-Beizer.

(1. September.)

• Aufgang 5 Uhr 40 Minuten.

• Untergang: 7 Uhr 12 Minuten.

Hochwasser:

7 Uhr 50 Min. Vm. — 8 Uhr 17 Min. Nm.

Anarchie in Konstantinopel.

Es gehört die ganze wunderbare Geduld der Großmächte und ihre nach außen hin allerdings verschleierte Uneinigkeit dazu, die Türkenherrschaft in Europa noch länger zu dulden. Die Zustände am „Goldenen Horn“ spotten jeder Beschreibung. Tagaus, tagein Konferenzen der Botschafter, Verhandlungen mit der Porte, persönliche Vorstellungen bei dem Padiſchah, Zusagen, Verprechungen, Anordnungen ohne Zahl, aber alles bleibt beim alten, oder alles wird schlimmer. Kreta ist sicherlich keine große Insel, um deren Schicksal sich die Alte Welt in dem Maße zu kümmern brauchte, daß sie ihren Frieden gefährdet sähe. Aber unter den Augen der europäischen Konsuln, fast unter der Herrschaft der europäischen Seegeheißte, werden Mißthaten und Megeleien auf Kreta verübt, die man in unserem Zeitalter für unmöglich halten sollte. Heute überfallen mohammedanische Banden christliche Dörfer und sengen, brennen und morben, und morgen üben die Christen an den mohammedanischen Dörfern und ihren Einwohnern blutige Vergeltung.

In voriger Woche ist die türkische Hauptstadt selber der Schauplatz eines äußerst verwegenen Putsches geworden, indem eine kleine Kette von Armeiern einen Handreich gegen die Ottoman-Bank unternahm. Das war nur das Signal für die allgemeine Anarchie in der Stadt. Auf den Straßen, in den Häusern ist Niemand seines Lebens sicher. Harmlose Wanderer werden mit Mitteln erschlagen. In Banden bringt der Pöbel ein, um zu stehlen und zu rauben. Beamte, die fremdes Gut mit ihrem Körper schützen, werden niedergemetzelt. In öffentliche Anstalten werden Bomben geschleudert. Stundenlang wüthete ein Blutbad in der ganzen Stadt. Alle Läden sind geschlossen, aller Handelsverkehr hat aufgehört. Man weiß nicht, wie das werden soll. Sind es wirklich Armeier, die diese Revolution entfesselt haben? Und sind es nur Armeier, oder auch Albanesen und Kurden, oder ist die ganze Revolution nur von fanatischen Muselmanen angezettelt, um einen Vorwand zu gewinnen, die Arme-

nier niederzukartätschen? Noch kann man nicht klar sehen; denn der Telegraph ist schweigm. Er wird von der türkischen Censurbehörde überwacht. Was die türkische Regierung nicht gesehen und gegengezeichnet hat, das darf nicht verbreitet werden.

Man ist auf Privatdepeſchen der einzelnen Zeitungen angewiesen und auch diese sind natürlich nach ihrem Werthe uncontrolierbar. Der Berichtstatter des „Beil. Tgbl.“ meldet, daß auch am Donnerstag, nachdem nach officiölen Meldungen die „Nahe wieder hergestellt“ war, die Plünderungen noch fortgedauert hätten, ebenso das Niederschlagen der Armeier. Am Kai in Galata wurden — heißt es — sechshundvierzig Armeier im Kohlendepot auf einem Hausen erschlagen, vierzehn Armeier, die von einem englischen Handelschiffe herab kamen oder herabgeholt wurden, ins Wasser geschleudert. Im neuen Haus der orientalischen Eisenbahnen Sirkedsji wurden alle Armeier abgefangen und mit Knütteln, Schaufeln und Eisenstangen ermordet. Im Perron des Bahnhofes selbst wurde ein armenischer Geizer von der Locomotive herabgerissen. Vor der Wachtstube der Polizei von Galata stand auf der Straße eine offene Kiste mit Patronen und Revolvern, welche an Türken vertheilt wurden. Soweit bisher bekannt, leistete kein Armeier Widerstand.

Vielleicht läßt sich der größte Theil dieser Anschuldigungen nicht erweisen, aber es ist nöthig, daß der Versuch gemacht wird, die Wahrheit zu erfahren. An der Unparteilichkeit der türkischen Justiz, der mohammedanischen Behörden zu zweifeln, ist erlaubt.

Man wird heutigen Tages wohl, ohne ernstlichen Widerspruch besorgen zu brauchen, feststellen dürfen, daß unser Vaterland im Orient keine directen politischen Interessen besitzt. Was dort vorgeht, berührt uns nur immer erst in zweiter Linie. Daraus nun aber folgern zu wollen, daß es deutschseits am correctesten gehandelt sein würde, die Dinge im Orient gehen zu lassen, wie sie eben gehen wollen, wäre mindestens ebenso verkehrt, als die Zummuthung, etwa um der Kreter, Armeier, oder irgend einer anderen interessanten Völkerschaft dahinten, weit in der Türkei, die Knochen auch nur eines einzigen pommerischen Grenadiers zu riskiren. Aber bei gutem Willen aller Großmächte könnte die Türkei sehr wohl unter Vormundschaft gestellt werden, denn nicht darin besteht die Lebensfähigkeit eines großen Staatswesens, daß es Aufstände innerhalb seines Gebietes schließlich niederschlägt, sondern darin, daß es solchen Aufständen energisch vorzubeugen im Stande ist.

Die zum Himmel schreienden Greuelthaten in Kreta

und Konstantinopel fordern die Großmächte zum festen Handeln auf und auf der Rundreise, die der Czar gegenwärtig unternimmt, müssen diese Dinge zur Sprache gebracht werden. Sie drängen sich von selbst auf.

Bundschau.

• Deutschland. Der Kaiser besichtigte am Freitag auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin die zweite Garde-Infanterie-Brigade.

• Daß der Kaiser zur 70. Geburtstagsfeier des Großherzogs von Baden nicht nach Karlsruhe geht, ist schon gemeldet; abgesehen von dem Besuch des Kaisers von Rußland in Breslau wird dafür der innere Grund geltend gemacht, daß der Kaiser bei einem derartigen Landesfeste nicht die Aufmerksamkeit und die Ehren auf seine Person ablenken wollte. Der Besuch des Kaisers soll gleichwohl im Zusammenhang mit den Truppenübungen in naher Aussicht stehen.

• Bei der Ankunft des russischen Kaiserpaars auf dem Oberschlesischen Bahnhof in Breslau am 5. September wird auf dem Bahnhofsplatz als Ehrenwache eine Compagnie des Grenadier-Regiments Kronprinz Friedrich Wilhelm (2. Schlef.) Nr. 21 mit der Regiments-Musik und der Fahne des betreffenden Bataillons aufgestellt sein. Kaiser Wilhelm wird persönlich seine hohen Gäste empfangen, welchen bei der Fahrt nach dem Landeshaufe je eine Escadron des Husaren-Regiments Kaiser Nikolaus II. von Rußland (1. Westfälisches) Nr. 8 und des 2. Garde-Dracorer-Regiments Kaiserin Alexandra von Rußland als Escorte dienen wird.

• Wie verlautet, würde eine Erklärung Janzibars zur englischen Kroncolonie auf Einspruch Deutschlands stoßen und die Auslieferung Said Kalids an England verweigert werden, falls dem Kronpräsidenten nicht etwa gemeine Verbrechen nachgewiesen werden sollten.

• Im Auftrage von vierhundert deutschen Gläubigern Griechenlands hat der Ausschuß der „Freien Vereinigung der Inhaber griechischer Werthpapiere“ ein Immediatgesuch an den Kaiser und König gerichtet und um Hilfe für die geschädigten deutschen Gläubiger Griechenlands gebeten. Das Gesuch wurde am Donnerstag persönlich von dem Vorstehenden Dr. Anuschat im Neuen Palais abgegeben.

• Der „Köln. Ztg.“ zufolge soll die bedingte Begnadigung auch in Anhalt zur Einführung kommen.

• Oesterreich-Ungarn. Die Festlichkeiten in Wien wegen der Anwesenheit des Czarenpaars

Ueber Bord.

Erzählung von Ewald August König.

(Nachdruck verboten.)

(A. Fortsetzung.)
„Das verlangt auch Niemand von Dir, Mama und Marie möchten nur —“

„Ich weiß, ich weiß,“ wehrte Herbert ab; „ich soll immer und immer wieder die alte Geschichte erzählen und tausend Fragen beantworten. Wozu? Man sollte berücksichtigen, wie furchtbar peinlich mir selbst die Erinnerung an das Vorgefallene ist, man sollte suchen zu vergessen, soweit es in der Möglichkeit liegt, ändern läßt sich das Geschehene ja doch nicht.“

„Und daß es geschehen konnte, begreife ich nicht,“ sagte der Doctor; „die Schiffsbrüstung ist doch keinesfalls so niedrig —“

„Wenn ich sage, daß es geschehen ist, so wird und muß das genügen,“ unterbrach Herbert ihn rauh. „Wozu sollen die Zweifel dienen? Die Brüstung war nicht so hoch, daß sich nicht ein erwachsener Mensch hätte hinüberlehnen können, und daß man bei einem Schwindelanfall das Gleichgewicht verlieren kann, wirst Du zugeben. Das ist alles, was ich auf Deine Bemerkung zu erwiedern habe; ich weiß ja selbst nicht, wie die Sache sich eigentlich zugegetragen hat.“

„Denn auch finde ich es auffallend, daß Rudolph in finsterner stürmischer Nacht die Casüte verließ,“ fuhr der Doctor fort; „um so auffallender, als er sich, wie Du behauptet hast, nicht wohl fühlte.“

Ueber das blaſſe Gesicht Herberts glitt ein höhnlicher Zug. „Willest Du wirst Du das nicht mehr auf-fallend finden, wenn Du selbst einmal eine Seereise machst,“ entgegnete er spöttisch.

„Du standest mit Rudolf schon seit längerer Zeit auf gespanntem Fuß?“

„Wer hat Dir das gesagt?“

„Rege Dich deshalb nicht auf, Herbert; die Wahrheit meiner Behauptung wirst Du nicht leugnen können; Mama und Marie haben es ebenfalls bemerkt; noch kurz vor der Abreise hat ein heftiger Wortwechsel zwischen Euch beiden stattgefunden.“

„Um Kleinigkeiten, jawohl,“ sagte Herbert achsel-zuckend, während er in dem Geschäftsbuch, das vor ihm lag, mechanisch blätterte. „Rudolf war sehr ängstlich, einige Geschäftsfreunde in London waren nicht so prompt, wie er es verlangte, daraus glaube er mir den Vorwurf machen zu dürfen, ich sei in Anknüpfung dieser Geschäftsverbindungen zu leichtfertig gewesen. Dieser Vorwurf war sehr ungerecht, da ist es doch natürlich, daß ich ihn zurückwies und mich energisch dagegen vertheidigte.“

Doctor Hackert athmete auf; diese Erklärung des Wortwechsels mußte jeden Verdacht beseitigen.

„Und nun wollte Rudolf persönlich das Geld ein-cassiren?“ fragte er.

„Jawohl, das beabsichtigte er wenigstens,“ nickte Herbert.

„Da war es doch nicht nöthig, daß Du ihn begleitetest!“

In den stahlgrauen Augen Herberts blitzte es zornig auf. „Nicht nöthig?“ erwiderte er rauh. „Ich denke, daß ich das besser wissen muß! In Kopenhagen hatte er sich durch seine ungestüme und verlegende Forderung bereits mit einem sehr soliden Hause überworfen; ich mußte schleunigst hineln, um die Sache wieder in Ordnung zu bringen. War es unter solchen Umständen nicht dringend geboten, ich nach London zu begleiten? Rudolf war ein guter Mensch, aber ein un-praktischer Geschäftsman, das kannst Du mir glauben; selbst in der Buchführung hatte er seine eigene, un-praktische Methode; das erlernte ich jetzt, nachdem ich genöthigt worden bin, Bücher durchzusehen. Ich finde da Differenzen, von den ich keine Ahnung hatte, und manchmal bangt mir, das Haus könne nicht mehr so solide sein, wie es gewesen ist.“

„Und wen träfe in diesem Falle die Schuld?“ fragte der Doctor.

haben durch das ungünstige Wetter eine Einschränkung zu erleiden gehabt. Infolge des andauernd strömenden Regens ist die für Freitag angekündigte Truppenrevue abgefragt worden.

Der russische Minister des Aeußern, Fürst Lobanow, conferirte am Freitag eine Stunde lang mit dem deutschen Botschafter Grafen Eulenburg in Wien, gab dabei die befriedigendsten Versicherungen über die friedliche Politik Russlands im allgemeinen und über die Verständigung mit Oesterreich-Ungarn betreffs der Orientfrage im besondern.

Balkanstaaten. Ein Trabe des Sultans vom Freitag nimmt die von den Botschaftern mit dem Großvezir Tewfik Pascha vereinbarten Zugeständnisse für Kreta an.

Der von einer Rotte Armerier in Konstantinopel angezettelte und ausgeführte Putsch gegen die Ottomanbank wirkt noch nach. Auch noch am Freitag wurden Seitens der erbitterten Russen die Megeleien der Armerier und die Plünderungen fortgesetzt. Auch aus den Provinzen werden dieselbe Zusammenstöße zwischen Armeriern und Türken gemeldet.

Ein bulgarischer Abgeordneter von den Unionisten erklärte einem deutschen Correspondenten, die Stellung des Kriegsministers Petrow sei selbst im Falle seiner Belassung im Kriegsministerium unhaltbar. Petrow habe sich gegen den Fürsten und die Fürstin persönlich herorgewagt, was selbst Stambulow, der ungleich mächtiger war, als er wagte, theuer bezahlen mußte. Die Hauptschwierigkeit der ganzen künftigen Lage sei thatsächlich die Emigrantenfrage. Es scheint, daß der Fürst in einem schwachen Augenblicke in Petersburg diesbezügliche Besprechungen abgab, auf deren Einladung man in Petersburg bestehe, gegen welche sich aber alles, was bulgarisch sei, aufbäume.

Italien. Die Ankunft König Humberts in Rom wird als Symptom schwerwiegender Beschlässe angesehen. Rudini soll für den Fall, daß der König bei der Weigerung, den Frieden mit Menelik zu schließen beharrt, sein Entlassungsgesuch in Aussicht gestellt haben. Das Blatt „Capitol“ versichert, König Humbert, der lange mit Rudini und Visconti Venosta verhandelt, habe auf das bestimmteste seinen Entschluß, unter keiner Bedingung einen Friedensvertrag mit Menelik zu schließen, als einen unwiderruflichen dargestellt. Die betreffende Audienz soll sehr bewegt verlaufen sein.

Spanien. General Orlando, der Chef des Generalstabes auf Cuba, meinte in einem Interview, daß die militärische Lage auf Cuba sich wesentlich gebessert habe, seitdem General Weyler den Oberbefehl habe. Nur seien die militärischen und finanziellen Mittel, die ihm zur Verfügung stehen, durchaus ungenügend. Selbst die Entsendung einer Verstärkung von 40 000 Mann sei ungenügend. Vor allen Dingen fehle Geld. Die Truppen haben seit April keinen Sold erhalten. Auch fehle es sehr an Pferden. Die Sterblichkeit unter den Truppen, die an das Klima gewöhnt seien, habe wesentlich nachgelassen.

Holland. Die „World“ will wissen, daß die Verlobung der jungen Königin der Niederlande mit dem Prinzen Bernhard von Weimar beschlossene Sache sei. Die Königin ist am 31. August 16 Jahre. Prinz Bernhard, der durch seine Großmutter, Großherzogin Sophie, eine niederländische Prinzessin, mit dem niederländischen Königshause verwandt ist, ist am 18. April 1878 als der jüngere Sohn des verstorbenen Erzherzogs

Karl geboren, ist also auch nur wenig über 18 Jahre alt. Zum Heirathen ist er wohl noch etwas zu jung. England. Die „Times“ besprechen die Vorgänge in Zanjibar und meinen, trotz der kritischen Lage daselbst könne England nichts besseres thun, als das Protectorat über Zanjibar in eine Annectio des Landes umzuwandeln. Man müsse eventuell die Rechte Frankreichs und Deutschlands „abzuschaffen“ suchen.

Die Expedition der Engländer gegen die Mahdisten bewegt sich langsam vorwärts. Den Dampfern, die den Nil hinauffahren, bieten sich große Schwierigkeiten bei dem Ueberwinden der Strom-Katarakte. Bei der letzten Operation der Engländer sind auch ein oder zwei Dampfer verloren gegangen. Die Leitung der Expedition ruht in den Händen von Hunter Pascha. Das Hauptquartier befindet sich gegenwärtig in Koscheh. Man darf auf weitere Nachrichten von dem schwierigen Unternehmen gespannt sein.

Der „Daily Mail“ zufolge werden die Officiere des Jameson'schen Einfalles wahrscheinlich nicht nach Verbüßung ihrer Haft vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Sie werden ihre Entlassung erreichen und „damit hat die Angelegenheit für die Militärbehörden ihr Ende erreicht.“ Alle gedenken übrigens nach Südafrika zurückzufahren.

America. Li-Hung-Tschang ist am Freitag in Newyork eingetroffen. Ob die schlaue Jankees auch so viel Umstände mit ihm machen werden, wie ihm dies in Europa überall passierte?

In Anbetracht der Unruhen in Brasilien ist der italienische Kreuzer „Umbria“ nach Rio de Janeiro entsandt worden. Die italienische Regierung hat die Auswanderung nach Brasilien verboten. Die „Opinione“ meint, daß demnächst in südamerikanischen Gewässern ein Geschwader stationirt werden wird.

Neuerdings sind wieder drei Freibeuter-Expeditionen auf Cuba gelandet, die den Aufständischen 400 Gewehre, 1 1/2 Millionen Patronen, 4 Pochtschgeschosse, Dynamit und Arzneymittel bringen.

Afrika. Aus Petersburg meldet man dem „B. T.“, der persische Schah gedenkt im nächsten Frühjahr eine europäische Rundreise zu unternehmen und zunächst Petersburg und dann Paris, London und Berlin zu besuchen.

In Japan ist eine Ministerkrisis ausgebrochen. Der Premierminister Marquis Ito, der Minister des Innern Graf Itagaki und der Chef-Secretär des Cabinets Baron Ito haben ihre Entlassung nachgesucht.

Locales und Provinzielles.

Glückth, 31. Aug. Das Gründungscomitee der zu errichtenden Hochsehäringsfischerei-Gesellschaft hat am Sonnabend dem hiesigen Amtsgericht das Statut übergeben und die Gesellschaft unter der Firma „Glückth'scher Häringsfischerei-Gesellschaft in Glückth“ angemeldet.

In der gestrigen Versammlung des hiesigen Kriegervereins wurde der gestellte Antrag, mit dem belegten Geldern eine Actie der Häringsfischerei-Gesellschaft zu übernehmen, mit der Begründung abgelehnt, daß die Gelder des Vereins nur zum Besten der Mitglieder verwandt werden dürfen.

Im 2. Verkaufsausschlag wurde für die dem Gastwirth D. Meyer in Lienen gehörige Besitzung von Herrn Capt. H. Schumacher daselbst die Summe von 14200 Mark geboten und der Zuschlag erteilt.

können die Dinge hier nicht liegen, und selbst wenn es der Fall wäre, würde Rudolf bei seinen Freunden Hilfe gefunden haben. Wie Du auf diese Vermuthung kommen kannst —

„Es war nur ein Gedanke, wie ich ausdrücklich bemerkte; ich habe ihm nicht weiter Folge gegeben. Rudolf befand sich in nervöser Stimmung, die unangenehme Geschichte in Kopenhagen hatte ihn auch geärgert, überdies mußte ihm der Stand unseres Geschäfts große Sorgen machen — kurz, so ganz unmöglich ist es nicht. Indessen, wir wollen das nicht weiter erörtern, das Andenken an ihn soll uns allen theuer sein und bleiben.“

Doctor Haeret nickte zustimmend und erhob sich. Ihn hatte diese Berauthung peinlich berührt; die alten Zweifel fliegen wieder in seiner Seele auf; er mochte jetzt nicht wieder darauf zurückkommen.

Daß Rudolf das Geschäft ruiniert haben sollte, konnte er nicht glauben; er erinnerte sich wieder der Aeuperung seines verstorbenen Freundes, der freilich nur leise angedeuteten Vorwürfe, die dieser seinem Associe gemacht hatte. Und nun sollte er aus Furcht vor den Vorwürfen dieses Associes selbst sich das Leben genommen haben? Das war undenkbar, und daß Herbert diese Vermuthung aussprechen konnte, das wars, was dem Doctor wieder Verdacht einflößte.

Herr Hanfing hieselbst kaufte das Holzgeschäp der Firma Ihnen zu Nordenham mit Antritt Januar. Ein recht imponantes Schauspiel bot sich den Anwohnern der Steinstraße am Freitag Abend dar. Zwei Nachzügler von den Ausflüglern des Kellnerbundes aus Bremerhaven, welche unterm Hotelwirth G. H. K. Mann einen Besuch abgestattet hatten, kamen in heiterer Stimmung die Steinstraße entlang. Ein Torfräger, von der entgegengesetzten Richtung kommend, wurde mit den Worten: „Sehen Sie uns doch aus dem Wege!“ etwas ungart zur Seite gestoßen. Dieser aber, ganz empört davon, setzte seinen Saß voll Torf zur Seite und donnerte dann los: „Na, nu wart doch so vâl Bildung hat ist Ihnen doch totrucht, dat Se mit ut 'n Weg gahn wâren.“ Diese Antwort hatte gezogen, denn nun kam es zu einem heftigen Wortgefecht und die Anreden wurden schon vertraulicher. „Sagen Sie mir sofort Ihre Nummer!“ sagte der Ausflügler, in der Meinung, daß der Betreffende ein Dienstmann war, welche bekanntlich in größeren Städten nummerirt werden, da kam er aber schon an. „Wat, 'n Nummer wöllt Se hebben? Nummer giwt hier in Glückth überhaupt nicht, aber — wenn Du weest an Kopp hebben wöllt, denn karnst man seggen.“ Unter allem meinem Gelächter der Anwesenden enifernten sich die beiden Ausflügler.

Die diesjährigen Einstellungstermine für Rekruten im Bereiche des zehnten Armee-corps sind folgende: Cavallerie am 9. October; Traingemeine und halbjährige Trainoldaten (Winterhalbjahr) 3. November, (Sommerhalbjahr) 1. Mai 1897, alle übrigen Waffen am 10. October.

Die eingetretene trockene Witterung ist unseren Landleuten sehr erwünscht, da sie vollauf mit der Hespernte beschäftigt sind. Der Hafer hat bis jetzt nur wenig von der Nässe gelitten und wird einen sehr guten Ertrag liefern. Auch die Kartoffelernte wird allem Anscheine nach gut ausfallen. Mit der Ertrankung der Knollen ist es nicht so schlimm wie befürchtet wurde. Jetzt beginnt auch überall das Mähen des sog. Stgrüns (Grummetts). Zum Trocknen desselben bedarf es noch andauernden sonnigen Wetters, da das weiche, saftige Gras dicke Schwaden bildet. In der Marzch hat allerdings der Mähestraß stellenweise dem Graswuchs erheblich geschadet, auf der Geest dagegen läßt derselbe nichts zu wünschen übrig. Die Obstente wird auch gut ausfallen, wenigstens sieht man auf der Geest, wohin man kommt, die Obstbäume gut besetzt. Birnen und Steinobst scheint es weniger zu geben. Noch immer werden Heidel- oder Vidbeeren angeboten. Brombeeren, aus denen ja jetzt auch Wein bereitet wird, sind in Ummasse gewachsen.

Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche wird in letzter Zeit anscheinend mit Erfolg „Formalin“ benutzt, eine stehend riechende, wasserhelle Flüssigkeit, der eine Desinfectionskraft nachgerühmt wird, wie sie das Sublimat besitzt, ohne daß es die Giftigkeit des letzteren hat. Ferner soll das Formalin mit die Infectionstoffe vernichten, mit ihm in Berührung kommende Gegenstände organischer oder anorganischer Natur aber nicht angreifen, so daß seine Handhabung leicht und der Gebrauch überall möglich ist, zumal das Formalin sich in allen Verhältnissen mit Wasser mischt. Bei an Maul- und Klauenseuche erkrankten Thieren wird es in 1/2procentiger Lösung zum Reinigen der kranken Organe benutzt. Nach einer uns vorliegenden Mittheilung ist das Formalin auf der Domäne

Herbert blieb im Cabinet, bis er zur Tafel gerufen wurde und als nach dem schweigam eingenommenen Mittagsmahl Frau Goldau sich in ihr Schlafgemach zurückgezogen hatte, bat er Marie um eine kurze Unterredung.

„Zhr dürft mir nicht übel nehmen, daß ich mich so selten hier blicken lasse“, sagte er mit gezwungenem Lächeln; „ich bin gegenwärtig ein schlechter Geschäftler; das furchtbare Erlebnis vergißt sich nicht so rasch. Ueberdies ruht auch jetzt eine schwere Arbeitslast auf meinen Schultern; es werden wohl noch Wochen vergehen, bis ich sie ganz überwältigt habe.“

„Es bedarf ja keiner Entschuldigung“, erwiderte Marie beglittend; „wir sorgen uns nur um Dich, Du gönnst Dir keine Ruhe, keine Erholung —“

„Ich werde das nachholen, sobald die Verhältnisse es mir gestatten“, fuhr er mit einer abwehrenden Handbewegung fort; „angenehm ist es mir gewiß nicht, daß ich Tag für Tag bis tief in die Nacht hinein arbeiten muß. Und doch hat die Arbeit auch ihr Gutes; sie wehrt den Gedanken, sich mit andern Dingen zu beschäftigen; Du wirst mich verstehen.“

Marie nickte schweigend; ein tiefer und schwerer Seufzer entrang sich ihren Lippen.

„Ich wollte Dich um einen recht großen Gefallen bitten“, nahm er nach einer Pause wieder das Wort,

